

München, den 19. April 1931.

Verehrter, lieber Herr Professor!

Ich muss Ihnen die Hand drücken und Ihnen danken für Ihren Vortrag. Und wenn das, angesichts der Gegnerschaft, die Ihnen erwächst, ein Bekenntnis zu Ihrer Sache sein soll, gut dann soll es das sein. Ich bekenne mich ganz und gar dazu. Jetzt fragen die Ängstlichen, ob es wirklich nötig gewesen ist das zu sagen. Es musste gesagt werden. Und Dank Ihnen, dass Sie es sagten.

Freilich, traurig und beängstigend ist die Antwort von Dibelius. Das hätte ich doch nicht für möglich gehalten. Aber es ist das gleiche, wie es mir mit dem Predigen geht: auf der gleichen Kanzel mit solchen, die gerade das Gegenteil von dem sagen, was man 8 Tage vorher gesagt hat. Wo ist da eigentlich noch die Gemeinsamkeit? Wahrlich, nicht in dem, was wir sind und sagen, sondern nur in dem, dass Er uns hat. Aber wen hat Er nicht?

Ich möchte Ihnen auch noch sagen, dass wir in München auch nach dem Weggang von Georg Merz die Position der dialektischen Theologie gut wahren. Wir hatten in diesem Winter in jeder Pfarrkonferenz einen Angriff auf Karl Barth abzuwehren. Der Sieg war nur allzu leicht. Jetzt wird sobald keiner mehr ~~sich~~ zu kommen wagen.

Im Januar schrieb ich sorglich an Georg Merz, ob Karl Barth nicht zu sehr Professor geworden sei, ob der Klang des Römerbriefes ihm noch gelinge. Er ist ihm noch gelungen. Darüber freue ich mich und grüsse Sie herzlich.

*Zur* *my abn*

*F. Pan*